

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 11 (1889)

Heft: 14

Anhang: Für die junge Welt : illustrierte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrierte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

4. Heft
1889.





Aennchen.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Beilage ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 4. ←

1889.

Nennchen.

(Zum Titelbilde.)

Du, Kleine, scheinst hier recht zu
Haus,
Und schier ein vornehm Kind zu
sein,

Singst Lied um Liedlein hell heraus,
Sag' an, wie kamst Du hier herein,
In dies gewölbte Schloßgemach
Mit Scheiben wie aus alter Zeit?
Wie schleppt der schwere Vorhang nach,
Entstammend alter Herrlichkeit!

Und die da wohnt im Schloß allein,
Von Gram gebeugt jahrein, jahraus,
Scheint just nicht kinderfroh zu sein,
Schier traurig sieht ihr Antlitz aus.
Beweint hat sie schon sieben Jahr
Ihr Kindlein, das der Tod ihr nahm,
Dieweil aus blut'ge Kriegsgefahr
Ihr Gatte niemals wiederkam.

So hat in tiefster Einsamkeit
Die Trauernde geweint, geklagt,
Ihr schien die Welt nur Weh und Leid,
Mit jedem Morgen, der ihr tagt.
In Tönen klagt sie ihren Schmerz
Gar manchen lieben Morgen lang,
Und leichter ward ihr dann das Herz,
Wenn so ihr herrlich Spiel erklang.

Da hat klein' Nennchen oft gelauscht
Im Busch, tief unterm Fensterlein,
Von ferne nur der Rheinstrom rauscht
Durch Bäume blitzt der Sonnenschein.
So lag das Kind, Dornröslein gleich,
Oft lange, den Gespielen fern,
Und wäre in dies fremde Reich
Hinaufgestiegen gar zu gern.

Doch zaghaft mied sie stets die Thür,
Kein Mensch ja durfte da hinauf;
Es war die Frau gemieden schier
Als wahnbethört — im Zeitenlauf.
Da tönt einst aus dem Fensterlein
Das Lied vom Schiffer und vom Kahn,
Und von der Lorelei über'm Rhein,
Und — Nennchen fängt zu singen an.

Mit heller Stimme klang das Lied
Zum Schloß herauf zur Abendstund,
Die Frau weiß nicht wie ihr geschieht,
Und lauscht und lauscht dem Kinder-
mund,

Und eilt hinab, durchsucht den Busch
Kann schier das Kindlein nicht er-
späh'n —

Das will enteilen, husch, husch, husch,
Doch ward sein Köcklein bald gesehn.

Da ist es leise festgefaßt,
Und schaut der Dame in's Gesicht,
Das war so traurig, bittend fast,
Und Nennchen — flieht und schreit
nun nicht,

Läßt sich geleiten in das Schloß
Am Händchen, treppen-, treppenhoch,
Ins Churmgemach; die Thür sich schloß,
Die Frau den Findling an sich zog:

„Nun Kind, nun sing mir noch einmal
Das Lied, ich spiele Dir dabei!“
Und Nennchens Lied tönt frisch im Saal,
Das alte Lied der Lorelei.
Und seelenfroh steht am Klavier
Die kleine, liebe Sängerin,
Wie herrlich ließ sich's singen hier,
Ganz glückberauscht ist Nennchens Sinn.

Die Dame küßt das Kindlein dann
Auf seinen rothen Sängermund:
Sag an, mein Vöglein, willst fortan
Mein Tröster sein wohl manche Stund?
Und schlüpfen in mein einsam Haus,
So oft Du Singlust nur verspürst?
O Kindlein, steh, ich bitt' mir's aus,
Daß Du mir oft die Seele rührst!

Und ob auch kaum verstehen mag
Die Kleine solch' ein seltsam Wort,
Sie huschte fortan Tag für Tag
Vom Spiele zu der Schloßfrau fort.
Und kehrt sie heim, das Wänglein glüht
Dem Kinde noch vor heller Lust,
Und Tag für Tag ein neues Lied
Stieg fröhlich aus des Kindes Brust.

Und auch die runden Fingerlein
Bewegten sich, als wie zum Spiel,
Und bei der Wunderfrau zu sein,
War bald des Kindes Lust und Ziel.

Da nahm es dann sein Stühlchen schnell,
Und bettelt um ein neues Stück,
Der Dame Augen leuchten hell,
Und Stunden sind's von stillem Glück.

Da sie ihr eigen Leid vergißt,
Und ganz dem holden Kinde lebt,
Das jedes Wort vom Aug' ihr liest,
Und stets sie zu umfassen strebt.
Da ward gelernt mit Lust und Glück,
Gelehrt mit unerschöpfter Lieb',
In jedem frohen Augenblick
Der unserm Mägdlein übrig blieb.

fürwahr, ein seltsam Freundespaar
Umfängt der alten Mauern Wand
Und fester schlingt von Jahr zu Jahr
Um beide Seelen sich das Band. —
Denn nimmer fühlt sich liebeleer,
Wer einem Kinde sich ergibt;
Nein, Segen erntet mehr und mehr,
Wer solch' ein Herzchen pflegt und liebt.

Aus meinem Leben bei der jungen Welt in Thüringen.

(Fortsetzung. — Auf Wunsch vieler Kinder.)

Wir waren also bereits am ersten Tage gute Freunde geworden, die sieben Kinder W. und die neue „Gouvernante“, die gar keine Brille auf der Nase hatte und gar nicht gelehrt war, sondern eine ganz lustige, kleine Tante Emma, welche von Herzen gerne selber spielte, gar nicht bloß, um die Kinder zu unterhalten und unschädlich zu machen. Das war aber auch gar bald bekannt im kleinen Dorfe, und es sammelte sich in kurzer Zeit das ganze Völklein der Feriengäste in Großen-Ehrich zu unsern lustigen Spielen.

Da war gerade so ein prächtiges Sammelplätzchen vor der Haus-
thüre; die breite, behagliche Vortreppe von drei Stufen war links und
rechts von einem ebenso breiten, behaglichen Mauerlein eingefast, und
über diesen schönen Faulenzenplatz wölbten die beiden Arkaden ihr leicht
belaubtes Dach.

Und diese Kinder, die sonst immer wild herumgestreift waren, die
mußten zuerst lustige Gassenspiele kennen lernen; das war das beste
Mittel, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Und also war die größte von
der Kindergesellschaft, W.s dreizehnjährige Elsa, die Mutter der übrigen
Kinder, und die Tante Emma spielte zum unendlichen Ergötzen der

Kinder „die faule Magd“, das kannte dort noch gar Niemand. Also kam sie hinter der nächsten Hausecke hervor auf die „Familie“ zu, um einen Platz zu suchen. Da kam sie, natürlich jedesmal eine andere Person vorstellend, einmal recht zimperlich, mit Schleier und Handschuhen und Sonnenschirm, und schwänzelte mit dem Rock und machte eine feine Stimme und that so furchtbar vornehm, daß die Frau (Elsa begriff ihre Rolle bald von selber) sie schleunigst wieder fort complimentirte unter lautem Gelächter der Kinder. Und darauf kam eine ganz faule, natürlich wieder Tante Emma, die mochte kaum die Füße „lupfen“ und machte mit beiden Händen hängende „Töpli“ und redete so langsam, daß die Frau gar nicht Geduld hatte, den ersten Satz der Empfehlung fertig zu hören, sondern schnell den Besen holte und die Magd fortjagte, die dann auf einmal Füße bekam. Und dann kam eine ganz grobe Magd mit lauten Schritten dahergepoltert und ohne Anklopfen in die „Stube“ hinein und schnauzte die Frau und die Kinder fürchterlich an; auch diese wurde natürlich hurtig hinausgejagt, alle Kinder beteiligten sich bei diesem Akt. Und der nächsten Magd, die sich zeigte, sah man es von Weitem schon an, daß sie mit ihren Gedanken an einem ganz andern Orte war: die schaute in die Wolken hinauf und stolperte dabei, hatte ein Büchlein in der Hand und verlor halb das Mastüchlein aus der Tasche; dann las sie auf einmal unterwegs in dem Büchlein und „tüttschte“ natürlich an den Akazienstamm, sagte einen verkehrten Namen zu der Frau und guten Abend statt guten Morgen, und als sie fortgejagt wurde, schoß sie in die „Nebenkammer“ statt aus der „Stubenthür“ hinaus. Und dann kam eine recht unordentliche, hatte die Schürze krumm an und die Brosche offen, ließ die Uhr an der Kette frei herumbaumeln und fiel beinahe über ihre offenen Schuhbündel, putzte keinen Schuh ab und verlor in der Stube den Bopf, so daß die Frau laut schimpfte und der „Herr Otto“ laut lachte und die Kinder fast „vergifteten“ vor Vergnügen. Und zuletzt kam eine ganz ordentliche, brave, die wurde angestellt, machte aber doch in ihrem neuen Platz unendliche Dummheiten, bis die Frau zuletzt ganz verzweifelt ausrief, sie wolle die Geschäfte lieber selber machen, und damit war das lustige Spiel für einmal aus.

Und als Alle ihre Butterbremen gefaßt hatten, aber bei der wirklichen Mama, d'rin im Frühstückszimmer, da zog die ganze junge Welt mit² sammt der jungen Tante vor's Hofthor hinaus und kletterte auf einen großen, breiten Diemen, also einen Berg von Korngarben, die schön sorgfältig, nämlich mit den Aehren nach der Innenseite, da draußen aufgeschichtet liegen, bis sie gedroschen werden. Und da setzte oder lagerte sich die junge Welt um die Geschichtli-Tante herum und

aß lebhaft Butterbrod und Rothwurst und hörte ebenso lebhaft zu, was da erzählt wurde. Und über uns lag blauer Herbsthimmel, und weiße Fäden flogen träumerisch durch die Luft, und hie und da lief ein Hase über das Feld.

Die gab's dort häufig, und einmal war fürstliche Jagd, und die feinen Pferde waren in unserm Stalle eingestellt, und kriegten natürlich vom besten Hafer z'Nüni, und wurden von den Buben mit Begeisterung gemustert. Auf der Jagd aber hatten halt die vornehmsten Herren nicht jedesmal die schärfsten Augen — da besorgten halt die Alltagschützen das Zielen und die Herrschaften das Erlegen und Mitnehmen.

Ich habe Euch noch nichts vom Rüttschlein erzählt, das die Kinder besaßen. Also das war ein hübscher Wagen für drei Kinder; zwei konnten im Rüttschlein sitzen und eines auf dem Bock. Die Pferde waren zwei ganz gleiche, starke Ziegenböcke, Hans und Peter, und konnten mit niedlichem, solidem, rothem Geschirr, mit glänzenden Schellchen, eingespannt werden.

Eine solche Ausfahrt wurde an einem schönen Nachmittag in's Werk gesetzt; die Kinder wollten der Tante die Windmühle zeigen, die etwa eine halbe Stunde vom Gut entfernt stand. Dahin ging der Weg über einen Bach ohne Brücke, da mußten die kleinen Passagiere aussteigen und hinübergetragen werden, und drüben noch ein wenig bergauf zu Fuße gehen, weil der Weg steinig war. Bei der Windmühle wurde gerastet und der reichliche Proviant verzehrt, den Mamsell Malchen eingepackt hatte. Die mächtigen Flügel der Windmühle waren in der Nähe fast schauerlich, das Kreuz wollte uns beim Drehen fast mitnehmen, so schien es uns. Es war gut, daß der früh einbrechende Abend bald zur Heimkehr mahnte, sonst hätten wir vom längeren Anschauen gewiß unruhige Träume geholt für die Nacht. Die Dunkelheit überraschte uns fast schon auf dem Wege, und es wurde bereits nach uns gefragt, als wir zum Hofthor hereinfuhren. Die Lichter waren schon angezündet und die Familie hatte nur noch auf die Wanderer gewartet mit dem trefflichen Abendbrod. Da gab es oft wunderbare Suppen: Biersuppe, Apfelsuppe, Knödelsuppe, Schwarzbrottsuppe, im Sommer Spargelsuppe. Hugo aß besonders gern Apfelsuppe, die war süß von geschabten Äpfeln und Zucker und Rosinen, und darum verlangte das Bürschlein bereits den vierten Teller von dieser Suppe. Aber auf einmal warf er den Löffel mitten in die Stube und schrie: „Ach, Mama, nu hab' ich doch wieder „Schleibmerzen!“ Da half halt nichts als eine Bett-Kur.

Jeden Morgen stand im Kinderzimmer die große Badewanne be-

reit, da wurden die Kinder eingetunkt und von der Mama gewaschen und von der Tante abgetrocknet, und jeden Morgen gab es frische Wäsche. Die Oberkleidchen aber waren derb und schlicht, so recht zum Strapliziren eingerichtet, und darüber war die Hüterin des wilden Schäärchens herzlich froh. Da durfte lustig geklettert und gerutscht werden auf unsern Streiftouren, und für einen Riß im Kleid gab's keine Strafe.

So lange die „Großen“ noch in den Ferien daheim waren, gingen wir nach Moos und Ephen aus, um das traurige Gitterfenster der Kinderstube recht freundlich zu bekränzen für den Winter. Und in das Moos auf dem Fenster Sims stellten wir Thierchen und bunte Häuschen, daß Alle Freude hatten daran. Und eines Tages kam die Kiste mit lauter neuem, schönem Beschäftigungsmaterial für unser Privatkinder-gärtchen. Viel buntes Papier, Tafeln, Hefte, Nähblättchen und Flechtblättchen, Thon, Baukästchen und schöne Bällchen, Kugel, Walze, Würfel, — Alles hatte Fräulein Bertram aus Sondershausen schön besorgt und der Tante und ihren Zöglingen mit vielen Glückwünschen geschickt.

Und als nun Elsa, Otto und Heinrich wieder nach ihren Stadtschulen abgereist waren und es ein gut Theil stiller geworden im Hause, da fingen wir auch mit unsern regelmäßigen Beschäftigungen an, und das Stillsitzen hielt nun gar nicht mehr so schwer, wie Olga's erste Begrüßung prophezeit hatte.

Und bald hieß es ein Glück, daß die Kinder schon einigermaßen gebändigt waren; nun zogen Kinderkrankheiten ein. Alle unsere Kleinen bekamen die wilden Blattern und damit Stubenarrest. Zur Sicherheit vor der Versuchung, auf den Hof zu entweichen, wurde aber gleich im obern Stock ein Arrestlokal geschaffen, das „grüne Zimmer“, gerade das größte und freundlichste im Haus. Und da bauten wir unsere Welt auf und lebten in unserer Abgeschlossenheit ganz vergnügt und schafften auch allerhand kleine Weihnachtsarbeiten, und rüsteten für unsere Bescheerung an die großen Leute auch ein Bäumchen, und lernten Liedchen. Aber damals hatte die Tante Emma noch nicht gewußt, daß sie selbst Kindersprüchlein dichten könne, sonst wäre es noch viel lustiger gewesen.

Und dann kam der Weihnachtsabend und damit unsere Ferien-gäste, und eine große, herrliche Bescheerung unter einem großen Weihnachtsbaum vereinigte Alle zum frohen Familienfest im Salon neben unserer grünen Stube. Und der Tante ihr Bescheerungsplätzchen war mitten zwischen den bunten Kinderherrlichkeiten, denn „Sie gehören ja auch mit zu unsern Kindern“, sagte Frau W. lächelnd. Und viel schöne Sachen waren da, aber ein paar Heimwehthränen gab es doch!

Und dann kamen die Festtage, wo die Kinder für nichts Auge und Ohr hatten, als für ihre neuen Spielsachen; Hugo kniete vor seinem Pferdestall und Olga vor ihrer Puppenstube auf dem Bodenteppich, und Kurtchen probirte seine neue Trompete, und Franz modellirte mit der Tante von allen Bilderbogen zuerst die Windmühle; Elsa studirte ihre Thekla Gumpert und die zehn- und zwölfjährigen Gymnasiasten ihren Lederstrumpf. Und dazwischen wurde viel Kuchen gegessen; große Laibe Kuchenbrod, so etwa wie unsere Gugelhöpfe von Beschaffenheit, waren in reichlicher Menge im Hause gebacken worden und verdrängten das Schwarzbrod für mehrere Wochen. Da hieß es von den Kleinen: „Tante, thust Du nicht auch die Rosinen herausklauben?“

Doch auch diese süßen Tage gingen vorüber, und vor lauter Festfreude waren die Kinder wieder gesund geworden. Da verordnete der Arzt den Genesenden Ruhstall-Luft und so trugen wir unsere hübschen Stühlchen und das kleine Sopha und das Kindertischchen hinüber in die breiten, saubern Fensternischen im Ruhstall, und Papa W. ließ über dem Mittelwege eine lustige Schaukel anbringen, und so fehlte es auch im Winter nicht an belebender Abwechslung.

Dann kam die Osterzeit heran, und der Hase versteckte viel bunte Eier in den jungen Grassbüschen des Obstgartens, und befreit von langer Gefangenschaft zog die lustige, junge Welt hinaus auf die Suche. Und auf den Frühstückstisch stellte die Mamsell eine gar niedliche Ueberraschung; zur Osterzeit fornite sie aus der selbstbereiteten Butter statt Zollen lauter Osterschäfchen. Sie hatte dazu eine zweitheilige Form; in die Höhle jedes Theiles drückte sie Butter fest hinein und schloß die Kapsel zu, und beim Wiederaufmachen war so ein Schäfchen aus zwei Hälften fertig gegossen.

Später im Sommer drückte die Tante Emma einmal Hagelkörnchen in diese Formen, und das gab erst recht nette, krauswollige Schäfchen.

Vom Sommerleben noch mehr zu erzählen, das wollen wir auf ein Sommerheftchen versparen und für heute unsere Erinnerungsmappe zuklappen, mit einem fröhlichen Gruß an längst vergangene Zeiten.

De chli Landstricher.

Das Gschichtli vom Foggeli im Oktober-Hestli hät mi an en andere Foggeli erinneret und wenns Tante Emma erlaubt, so will i Euch das Gschichtli vom verlaufene Foggeli au verzelle.

Es ist ame-ne grüßli wüeste, nasse, halte Februarobed gfi, 's hät gschneit und gregnet durenand und gwindet und chutet und ghor-

niglet, daß ordli uheimli gsi ist. Am schönste ist's no gsi inere warme Stube, bin-e-re Tasse warme Kaffee, das hät au de Herr Dokter denkt, de soebe vo viele Ehrankesfüeche, die-n-er i de umliegende Dörfere g'macht g'ha hät, hei cho gsi ist, sie naß Ueberzieher mit em bequeme Huusrock und d'Stiefel mit de Pantoffle vertuschet hät, und jek am Tisch gseffe ist und sie verspötet Obedkaffee trunke hät, de em d'Frau Dokter vorsorglich us em warme Ofen ustreit hät. Aber au jek gits no kei Rueh für de ploget Herr: „Hanna,“ seit er zu seiner älteste Tochter, (sim Apothekergsell, wie-n-er sie scherzhaft heißt) „es müend no e Masse Arzneie gmacht si, i schrieb der do gschwind zwen Rezept, channst die mache bis i fertig trunke ha, nachher chom i denn selber i d'Apothek use und hilfe die andere Sache mache.“ Chum ist 's Hanna d'Stege uf, so lütets scho, als müekt 's Huusglöggli abezerrt si. D'Muetter got go luege wer's seig und me ghört druf im Gang usse-ne iferige Männerstimme, denn thuet d'Muetter Thüre-n-uf und seit: „Gönd Sie nume ine, b'hüetis, es macht nüt, wenn de Stubebode au e chli naß wird!“ „He nu, i stelle würkli gern e chli ab;“ mit dene Worte tritt e Landjäger i d'Stube, de uf em Rügge wie-n-e Chräze es Buebli treit. „Was bringe Sie do für en seltsame Transport?“ frogt de Vater voll Bertwunderig uf des Poliziste militärische Gruetz. — De stellt si Bürdi ziemli unsanft a Bode und seit denn ärgerlich: „Borgester han i do de chli Landstricher uf em Tischtelberg inne usg'fange. Uf mi Frog, woher und wohi, hät er zerst nid welle antworte, wo-n-em do träut ha, er müeß is Chesi, git er mer a, er seig vo ennet der Aare, us welle dem Ort hät er nit welle wüsse, de Schlausink! I go do mit em uf Erlisbach und Chüttige, froge i alle Schuele und bi alle Gemeindevorstehere, aber niemer hät welle de Bueb kenne oder mer e chönne heiwiese. Do lot er denn verlute, er seig us em Winenthal. I bi also mit em dert ue i alli Dörfere! Niemer hät en kennt! Als erloge gsi! De Nomittag bethürt er jek, er seig us der Geged. Er ist underdessa bi dene Märsche wund worde a de Füeße, G'fröhre hät er ohnehi scho gha, was will i also mache, wenn i nid i Wind und Wetter will mit ihm stecke blicke, as ihn a Buggel neh und chräze. Jek sind mer grad bi Ihrem Gemeindamme obe gsi und de versicheret, der Bueb seig ihm gänzli unbekannt, er ghöri au nid i die Gemeind. Wo-n-i e ebe fuchswild wieder uf e Rügge lade, und nid weiß wo us und a mit em, so seit er grad vor ihrem Huus, er müß au wer do wohne, de Dokter! Uf das hi han i denkt, i well cho froge, ob sie nüt das Bürschli heiwiese chönntet.“ Während der lange, vo vielem Schimpfe unterbrochene Erzählig vo dem uf'brochte Polizist, hät d'Muetter d'Vampe a'zündt gha, und de voll Schin vo

dem Viecht hät gar e trurigs Bild belüchtet. Nebe dem strenge, erboste Diener des G'hezes ist verschüchteret es achtjährigs, elends, magers Buebli g'stande. Vor Nässe und Chälte händ em Zähn hörbar use-n-and g'schlage, und am Bode zu sine Füesse hät si scho e große Schwetti Wasser g'sammlet, die ab sine tropfetsnasse Lümpe zemme glaufe ist. Es dünns; verrissnig Chitteli und es Paar ehmalegi Hösli, die aber nur no als Feze um sini magere, nackige Beindli ume ghanget sind, händ si ganz Bekleidig usgmacht. Ueber de Rügge a-n-ere starche Schnur hät er es Paar verrisni alti Schueh und si Schuelertafele a'ghenkt gha. Das churzgschoore schwarz Hoor ist em wie-n-e Bürste ufrecht g'stande und under dicke, schwarze Augebrune füere händ es Paar schwarzi schilige Auge verschüchtert, so vo unde use, die frömd Umgebig gmusteret, was dem magere, elende Gesicht öppis Uheimeligs, Verschlages geh hät. Me hät de Jdruck übercho, daß das Mönscpflänzli ganz uf der Nachtsite des Lebes usg'wachse seig, daß wohl nie kei warme Strahl sorgeder Muetterliebe sis Lebe belüchtet heb. D'Muetter hät denn au voll Erbarme grüest: „Du arme, arme Tropf, Du zitterst jo wie-n-es Espelaub. Chum g'schwind, lueg do ist no es Taßli warms Kaffee, do is und trink, das wird di wieder erwärme.“ — „I kenne das Buebli nid,“ seit jez de Vater, de underdessa de arm Schelm ufmerksam betrachtet hät, us euser Gmeind ist er sicher nid und au jüst mag i mi nid erinnere, e scho einist behandlet z'ha. Wie heißest Du Chline?“ wendt er sich jez fründlig a das Buebli. — „Joggeli,“ ist die kislig Antwort. — „So, Joggeli, is und trink Du jez und nochher seist Du mer denn, worom Du furtglaufe bist. — Allweg nid us Uebermuth, denn es macht eim jo Herzweh, das Chind nume a'zluenge.“ Underdessa ist 's Hanna mit dene fertige Arzneie us der Apothek abe cho und me hät ihm churz die G'schicht mit dem Buebli erzellt. Es luegt de Joggeli ufmerksam a und seit denn: „Es ist mer wie-n-e Traum, i heig de au scho g'seh! — Ist das echt nid das Buebli, wo Afangs Winter einist uf ene Mixtur gwartet hät. Es ist jüst a dem Tag gsi, wo euse arm Kochber do ene beerdigt worde ist, und die Lüt, wo au no i der Apothek gsi sind, händ dervo gredt, wie trurig das doch seig, daß de Vater vo siebe unerzogene Chindere eweg heig müesse sterbe, do seit das Buebli: „Es wär besser, i hät chönne sterbe, mir giengs gut und Niemerem böß!“ — „Das hät mer selbs mol so is Herz g'schnitte, und drum han i en jez au uf der Stell wieder erchennt, aber für wer as er e Mixtur gholt hät, a das mag i mi nümme bsinne.“ — „Jo,“ seit do das Buebli, ohni uf die letzte Wort z'achte, und e fründlige Strahl erhellt derbi sis trüebselig Gesichtli, „und do händ-er mer es großes Stücki Brod geh, das ist mer ebe vorher au

z'Sinn cho, wo mer do verbi hend welle." — „So Foggeli," seit jek de Vater, „säg Du=n-is jek, worum bist Du daheim furtglaufe, häst es gwüß recht böß gha, gell?" — „O wie böß!" seit das Buebli, und großi Tropfe falle derbi über sini ig'fallne Bäggli „und ghaue hät er mi und mit de Holzböde g'geh, o so heftig;" lut ufg'schluchzet hät es und nümme chönne witer rede. „Wer Foggeli? seg is numme, gsehst, i verspriche ders, wens so ist, wie Du seist, so mueßt Du nie meh zu dene böße Lüte z'rugg, wo di so mißhandlet händ." De Foggeli luegt dur sini thränenasse Auge de Herr Dokter prüefed a und was er i dem Gesicht glese hät, mueß ihm Vertraue ig'flößt ha. „Mueß i nie, nie meh zu=n-ihm?" „Nei, gwüß nid, aber jek erzell is alls, aber nume d'Wohret, gell Foggeli!" Es ist e himmelstruregi G'schicht vo Glend, Mangel und Mißhandlige gsi, wo me do dur vieles Froge zu dem Buebli us brocht hät, daß mes schier nid hät chönne glaube, daß so öppis no sött chönne vorcho. Vater und Muetter hät de Foggeli nie kennt, immer ist er vo der Gemeind verchostgeltet gsi, bi frömde Lüte und häts immer böß gha, aber so, wie bi sim jekige Pfliegvater, eme gitige Buur us der Nachbargmeind, so böß doch no nie. B'esse chum vor em Verhungere ane (das hät die streng Uundersuechig, die nachher i der Sach ghalte worde ist, bewiese) und vo de Mißhandlige und Fußtritte hät 's Bueblis Körper de best Bewis abgleit, de brun und blau voller Möße und Schrunde gsi ist. — „Do, vorgester am Morge früh, hät er mi au wieder gschlage, o so heftig, daß i fast nümme ha chönne stoh, do hani denkt, jek lauf i furt, bößer chönns mer jo niene goh, und anstatt i d'Schuel, bin i immer dorab, bis mi der Landjäger abgfaßt hät," — so hät de Foggeli si trurige Bricht gschlosse. — „So und derewäg für e Narre gha heßt mi, und im Aprille ume gsprengt, drei Tag lang, und jek wos chitige Nacht ist, söll i de wieder a Rügge neh und mit-er laufe, no meh as e Stund wit, bi dem Wetter!" fahrt de Polizeier jek wieder uf. „Nei Ma, seit unb'sorgt, vo dem ist kei Red," fällt ihm de Vater ruhig is Wort. „Das Buebli blibt vor der Hand do. Göhnd Sie ruehig uf Marau und gend dert uf em Polizeibureau ihre Bricht ab, mer söll nu e strengi Uundersuechig astreng; denn kei Miffethäter verdient nach miner Ansicht e größeri Strof, as wer e so es arms, wehrloses Chind dewäg mißhandle cha." — Wo nachher d'Muetter de Foggeli is Bett brocht und ihn sini wunde, g'schwillne Füeß hät lo bade, do hät sie und der herzuegrüest Vater nid nume die vorher erwähnte Böhle und Narbe etdeckt, au no anere böße, asteckede Hutschrankheit, wo vo Unreinlichkeit und Verwahrlosigkeit her chunnt (Arek), hät er glitte. — „He weist Muetter, seit do de Herr Dokter, wo=n-er i=n ihres forge-

voll G'sicht lueget, de lieb Gott hät das arm Buebli as recht Ort ane g'führt, es Dokterhuus ist ja immer e halbe Spital, mer wend de Patient scho wieder kuriere." Und als thät sie die selbstverständlichest Sach vo der Welt, hät d'Muetter das verwahrloset Chind greiniget und all Tag de böß Hutusschlag ig'gribe und b'orget, ihm 's Bett g'macht, (wo d'Isabeth, die alt Magd, rundweg erklärt hät, sie längt es mit keim Chnebele a, sie seig ehrlicher Güte Chind, und well nid i ihre alte Tage no öppis Wüests uflese vo somene Landstricher Bueb) — bis er wieder g'sund und i der Drnig g'si ist. No sechs Woche ist denn de Joggeli no thränerichem Abschied i d'Kettigsanstalt vo Dlsberg abgange, uf d'Chöfste vom Halbbakeverein, a de si de Herr Dokter um Hülf für sie Schützling gwendet hät. Es ist merkwürdig g'si, was für e Veränderig währed der chorse Zit mit dem Bueb vorg'gange ist, er ist fast nümme z'erchenne g'si. Die Auge, die süßt vo unde-n uf d'Güt so mißtrauisch ag'gluegt hend, hend jek frisch und fröhlich i d'Welt gluegt, die welke Bagge sind voll und frisch worde, 's ist eim g'si, me heig e g'feh wachse und trüie; und derbi ist das vorher so verschlage listig Buebli vo-n-ere Zuetraulicheit und Anhänglicheit gege die Doktersfamilie worde, die-n em alli Herze gwunne hät. Vo Dlsberg us sind dann au immer lange Schreibebrief vo ihm iglaufe und immer hät de Vater oder e Tochter sich Zit gnoh, dem arme Schelm, der jo süßt kei Seel uf der Welt gha hät, z'antworte. Au de Huusvater hät nume guete Bricht g'schickt, wie folgsam und zuetraulich de Joggeli seig und mit weler Liebe er a sine Wohlthätere hange. — Später, wo-n er nohegwachse g'si ist, het me ne lo d'Buchbinderei lehre und sis erst Kunstwerk us dere Zit, e schöne, silberpapierige Wandchorb, het de Jokeb mit strahlede Auge es Dokters zum Neujohr brocht. — Er hät e brave tüchtige Mönsh geh, de ehrlich und redlich sis Brod verdinet.

Sechs Johr ist jek bald sider, do hät mer us dem süßt so fröhliche Dokterhuus d'Seel vo der Familie, de guet, menschefründlig Vater, zur lezte Rueh treit. Under der große Mönshmenge vo nah und fern, die dem Sarg g'folget sind, ist au mit schwerem Herze de Joggeli gange und sis Leid ist groß und tiefempfundene g'si. D'Frau Dokter aber lebt no, g'sund und wohl, trotz ihrem hohe Alter, nur ihres Herz ist heimwehkrank und verlanget gar sehr bald dem vorangangene Lebesg'fährte nohesolge z'dürse.

C. K.-T.

Der erste Frühlingsgruß im Zimmer.

O Mutter, rufen die Kinderlein,
Wir bringen dir Blümchen her,
Doch schau, die Stielchen sind so klein,
Sie einzustellen, ist schwer.

Und junges frisches Frühlingsgras,
Gelt nur, das ist auch schön,
Wie aber stellst du's in ein Glas?
O Mutter, laß doch seh'n!

Die Mutter holt ein Tellerlein
Und füllt's mit feuchtem Sand,
Steckt Kerbel, Gras und Blättchen ein
Als Kränzchen um den Rand.

Darauf viel Gänseblümchen hold
Die Kinder bieten dar,
Theeblümchen auch, wie leuchtend Gold,
Hainsimse braun, mit Haar.

Und Veilchen duften auch dabei,
Die allerersten hier:
So, fertig! Sagt, ob das nicht sei
Des Stübchens beste Zier?

De Lenz.

(Alettgauer-Dialekt.)

De Lenz, de Lenz will wieder cho,
Wie freut sich Groß und Chli,
Es ist halt doch en strenge Burscht
De Winter wieder gfi.

De Lenz, de Lenz will wieder cho,
G'hörst au, wie 's Bögeli pfißt
Und nume voller Angst und Frost
I sini Federe schlüßt!

Me meint, me spür's fast i der Luft,
Ma jäh's de Lüte a,
Daß sie kei Frost und au kein Schnee
Izt meh verschrecke cha.

De Lenz, de Lenz will wieder cho,
G'siehst au, wie d'Sunne lacht,
Es hett ere de Winter fast
E wenge Sorge g'macht.

Izt aber lacht si'n fröhlich us,
Troz aller siner List,
Sie weiß halt doch, daß bald, ja bald
Sie wieder Meister ist.

Bertha Gallauer.

Lustiges Späßchen — beim Kaffeefäßchen.

Wie einmal die Tante so vertieft war in's Briefeschreiben an die Kinder,
merkte sie nicht, daß sie die Feder in die Milchtasse stupfte, die zum gelegent-
lichen Gebrauch daneben stand — bis sie wieder schreiben wollte — mit der
weißen Tinte.

* * *
Die Tante Emma hat ein Messer, Das schneidet tief hinein in's Brot,
Das wär' für Eure Mama besser, Und kann nicht mehr heraus, o Noth!
Weil sich die Kling' im Griffe dreht,
Und darum immer einwärts geht.

Sinnsprüche.

Bist zornig, Kind, halt dich allein, Dann wird kein bitterlich Entzwei'n,
Bis daß vorüber diese Pein, Kein Zornwort zu bereuen sein.
Und Herz und Blick froh und rein;

* * *

D, hüte dein Zünglein den ganzen Tag,
Daß kein liebloses Wort ihm entchlüpfen mag!

* * *
Frühlingserde schafft ohn' Ende, daß ihr Blümlein neu entsteigen.
Ob des lieben Kindleins Hände wohl auch täglich Neues zeigen?
Was sie lernen, schaffen, treiben, soll just sein wie Frühlingsprießen,
Dann gibt's Fortschritt, täglich neuen, aus den Händlein zu genießen.

* * *
Der Prüfung Tag ließ viele Wochen, Gelt Kind, Dein Herzlein stärker pochen.
Das Zeugniß war Dein täglich Sorgen Beim Schlafengeh'n und früh am Morgen;
Doch seht, Eu'r Lebtag gibt's Examen, Ob auch die großen Jahre kamen.
Ein Zeugniß wird von Herz und Welt Für jede That Euch ausgestellt.
D'rum wolle Du an jedem Tage Arbeiten fleißig, ohne Klage,
Dann brauchst kein Zeugniß Du zu scheu'n, Es trägt Dir Freud' und Ehre ein.

* * *
Schnecklein kommen mit dem jungen Gras,
Schwalben, wenn für sie die Mücklein fliegen,
Junges Kraut entdeckt zur Zeit der Has,
Schöpfer sorgt, daß alle Futter kriegen.
Blümlein kommt erst, wenn die Sonne lacht,
Schnee schützt Saat und Knospen vor Erfrieren:
D'rum, mein Kind, der Gott, der Dich gemacht,
Wird Dein Leben auch so liebend führen!

Räthsellösungen von Nr. 3.

1. Buchstabenräthsel. Kantone, Kanone, Kanne, Kante, kann.
2. Zum Selbstreimen.
Vor dem Hause, auf der Bank, Klärchen schiebt ihm zu den Trank,
Liegt das Hündlein, es ist krank Doch, es weiß ihr keinen Dank.
3. Der Buchstabe D. 4. Hadischuh.

Räthsel.

Silbenräthsel.

Nun sucht das Ding, 's ist auch im Hestchen hier,
Dreisilbig ist's, die erste von Papier,
Ist ein gar werthvoll Ding für viele Leute,
Manch' Schreiberlein sucht's wohl vor Allem heute.
Und Klein' und Große gucken nach dem Ding,
Ob's ihnen Glück und gute Kunde bring'.
Die zweit' und dritte, sonst allein verstanden,
Das dient der Ordnung wohl in jedem Haus,
Bewahrt Dein Köcklein, bis Du's nimmst zu Handen,
Eh' Du 's ihm wiedergibst, büßt' es recht aus.
Doch eins und zwei und drei, nun rath' einmal,
Enthält die erste Silb' in bunter Wahl.

* * *

Somonym mit verschiedenen Vorsilben.
 Mit „Eis“ vereint, da ist's ein hübsches Ding,
 Krystallen hängt's vom Dach, vom Brunn' herab,
 Doch anders wieder es am Baume hing
 Im Tannenwald, just purzelt es herab.
 Ein dritter Stoff davor, da bleibt's — o Schrecken,
 Gar fest der Flasche dort im Halse stecken.

* * *
 Zum Selbstreimen.

Die Mutter spinnend sitzt am R—,	Die Mutter zupft das Kind am Ar—,
Zu Füßen Gretchen mit den L—.	Ei Kind, was wird der Vater j—,
Doch statt zu stricken lange S—,	Denkst Du, er wird sich nicht bekl—,
Schaut sie durch's Fenster auf die Fl—.	Kann er die S. niemals tr—?

* * *
 Verschwinden kann's im Nu, Und ist doch ganz wie Du?

* * *
 Silbenrätthel. Ein dreisilbiges Wort.
 Die erste hast Du vor Dir am Leib,
 Du brauchst sie zur Arbeit, zum Zeitvertreib;
 Die zweite und dritte, Du siehst sie nicht,
 Thut innen im Leibe zum Leben die Pflicht;
 Sind außen und innen sie alle gesund,
 Erwartet vom Menschen man Stund um Stund
 Das Ganze, in frischer, unendlicher Lust,
 Der Pflicht, rings zu helfen und schaffen, bewußt.

* * *
 Was für Vorräthe kann man nur im Winter sammeln?

Briefkasten.

Aarau. Sophie Wehrli. Also bist Du von Ostingen? Und was thust Du denn in Aarau? Besuchst Du eine Schule oder bist Du in einem Institut? Also kann das Hestli schon einmal der Grußträger sein zu Deinen Freundinnen in Ostingen. Du hast einen guten Schlittschuhlehrer gehabt am Papa, gratulire!

Aarberg. Martha Peter. Das nette Bübli auf Deinem Briefbogen ist gewiß Dein Ottoli, welches jetzt die ersten Schrittchen macht? Es ist sehr lieb von Dir, daß Du bei den Schneeglöcklein an mich denkst; Du solltest halt das Sträußchen selber bringen! Ist das Examen schon vorbei?

Aarberg. Rosa Kübler.
 Du liebes Kind, sei nur nicht bang,
 Dein Brieflein werd' am End zu lang!
 O nein, ich guck', ob nicht dabei
 Noch eins vom lieben Grütli sei!

Au. Marie Ruesch. Boz Tausend, was für ein schöner großer Brief von einem so kleinen Schreiberlein! Den hab' ich aber auch vielmal gelesen, denn es hat mich gefreut zu wissen, was Du schon Alles helfen kannst. Und es freut mich,

daß Vater und Mutter auch in dem Hestlein lesen. Und ich grüße Alle!

Basel. Emmy Hürlimann. Du herzig liebes Schreiberlein, weißt Du, es hat mir ganz weh gethan für Dich, daß Du im letzten Hestchen Deine Antwort vergeblich suchen mußtest! Aber die liebevollsten Kinder sind auch die geduldigsten, und wissen ganz gut, daß sie nicht vergessen sind, sondern mit sammt ihren Brieflein der Tante erst recht fest im Sinn und Herzen liegen? Und drum hoffe ich bald, daß ein heimeliges Brieflein mit recht vielen „Du“, und mit neuen Nachrichten von allerhand Fortschritten, und von der Sammlung Vogeleiterchen, und so lieben Plaudereien kommen wird als Zeichen der Versöhnung!

Basel. Lydia Hürlimann. Diese Klebearbeit mit Blumen ist gewiß recht reizend, hast Du jetzt schon etwas gemacht? Es freut mich, recht viel von Euch zu hören! Gewiß habe ich Guer schönes St. Jakobsdenkmal gesehen und bewundert und nie vergessen; also dort in der Gegend wohnen diese lieben Schreiberlein, die so viel Schönes zu treiben wissen?

Bern, Länggasse. H. Freiburghaus. Ja, Deinen Vornamen, liebes neues Schreiberlein, das mir in seinem schönen Briefchen fast Heimweh gemacht hat nach dem herrlichen Alpenglühen? Weißt Du, der Vornamen ist mir allemal gar wichtig, ich vergesse ihn von keinem Kind. Sind Deine Schwesterlein jetzt wieder gesund? Gewiß thut es mir auch leid um Euren lieben Hans!

Bern, Louise Moosmann. Deine liebe Tante ist sehr gütig, nach der Haushaltungspoetin im religi. Volksblatt zu fragen; das gleiche Federlein schickt ihr also einen freundlichen Gruß und würde in Eurer schönen, stillen Häuslichkeit sicherlich auch Poesie genug finden; das spürt man schon aus Deinen liebevollen Brieflein, aus Eurer herzlichen Freude am Nachbargarten und aus Deiner Dankbarkeit für's gelbe Hestlein!

Bern, Louis Maisch. Das ist aber ein herziges, niedliches Bildlein mit den zwei Käzchen, die spielen gewiß Versteckens in dem Rosengesträuch! Ich klebe es dann in das große, schöne Bilderalbum, dann sehen es viele Kinder und haben Freude daran. Und ich danke Dir und der Mama auch für den freundlichen Gruß!

Büßerach, Melanie Ernst. Ein liebes Nesthökchen, gelt? Dem fehlts freilich nicht an Lieberingsum und an herrlichen Spielsachen! Was thust Du am allerliebsten? Ich möchte Dich gar gern einmal Deine Lieder auf dem Harmonium spielen hören!

Ggg, Hulda Weber. Schade, daß Du nicht schon lange frisch an's Werk gegangen bist, einen Brief an die Kindertante zu schreiben, die so gerne von ihrer jungen Welt recht viel hört! Wenn ich's gewußt hätte, so wäre grad zuerst ein Grüßlein an Dich gekommen. Auf Wiedersehen! Danke für das prächtige Bildchen!

Eglisau, Pfarrhaus, Martha Wild. Deine herzigen Schneeglöcklein sind gut angekommen und gucken nun wie ein Kränzlein über den glockenförmigen Kelch ihrer Glashale hinüber auf meinen Briefbogen und freuen sich, daß ich Deinen Namen schreibe und Dir vergnügt dafür danke und sind gerne bei mir, weil sie merken, daß ich sie auch so lieb habe wie die kleine liebe Martha, die sie gepflückt!

Flamatt, Anna Herren. Schönen Dank für die Auskunft, warum Ihr Schwesterlein von verschiedenen Orten her an mich schreibt! Du bist also mit Deinem Brüderlein bei Onkel und Tante, um da ein wenig Leben und lustigen Lärm in's Haus zu bringen? Wie geht's Deiner Mutter mit dem verstauchten Fuß? Gewiß hat sie viel Schmerzen leiden müssen?

Flawyl, Alwine Steiger. Was spielt denn mit dem herzigen Schwesterlein, wenn die Mutter das Licht anzündet? Und wenn Du in der nächsten Fastnacht ein Mäsklein bist, so schreibe mir früh genug um ein passendes Sprüchlein! — Und grüße auch Anna Lietha!

Heiden, Alwin Schneider. Der kleine Finger hat mir gesagt, Du habest ein wenig geschmolzt mit der armen Tante Emma, weil Dein schönes Brieflein noch nicht an die Reihe kam zum Beantworten? Aber weißt Du, das thun meine Hestli-Kinder nicht; die wissen ganz fest, daß ihr Brieflein schon dran kommt, sobald es möglich ist, und

verbeißen den kleinen Dummer tapfer und schlucken vielleicht sogar ein Thränlein der Enttäuschung. Aber dann fangen sie fröhlich von vorne an, die Samstage zu zählen und am vierten oder fünften kommt's ganz gewiß! — Hat jener unglückliche Knabe sterben müssen, dem der Glockenhalm auf den Kopf fiel beim Läuten? Und sind jetzt die bösen Nasern vorbei, beim Brüderchen und den vielen andern Kindern im Dorfe?

Genau, Ida Truniger. Also sag Deiner lieben neuen Mama einen herzlichen Gruß und ich wünsche Euch viel Glück! Und es freut mich sehr, daß Du durch sie nun auch in die Reihe der lieben Leselein und Schreiberlein gerückt bist! Auf Wiedersehen!

Köniz, Bern. Habt ihr Euren Zwillingsegeburtstagskuchen auch richtig verdient mit Bravsein und ihn Euch gut schmecken lassen? Ich hoffe noch mehr so nette liebe Brieflein zu erhalten vom neuen Schreiberlein, gelt!

Küßnacht, Emil Weber. Was hat Dein lieber Herr Götti gesagt, daß Du seinen schönen Weihnachtshaken den sechs armen Waislein so freudig verschenkt hast? Hast Du mein Brieflein mit der Quittung auch richtig erhalten?

Und auf Dein Bildlein, da freu' ich mich sehr, Sag, willst Du mir schreiben wohl nimmermehr?

Lüchelrüth-Goldbad, Louise Haldmann. Bitte, sage Ferdinand Graf, daß ich ihm recht herzlich gute Besserung wünsche! Wie traurig mußte das sein, als sein Schwesterlein an Diphtheritis ersticken mußte! Ich bin begierig, wie Dein Gedichtlein noch weiter heißt; wenn es dann fertig ist, so wollen wir's den andern Leselein auch sagen.

Luz, Marie Wyß. Du schreibst ja schon mit wahrer Herzenslust, da könntest Du grad hier zu mir sitzen und helfen schreiben, das wäre lustig! Ihr stellt ja den hungernden Vögeln eine ganze Gasttafel bereit, so recht vorforglich für die verschiedenen Vogelmäglein! Da glaub' ich schon, daß sie alljährlich ihr Plätze bald wieder finden.

Mittelberg bei Wynigen, Bern, Emma Mosimann. O das herzige feine Sträußchen auf Deinem Briefbogen! Wer hat Dir geholfen, die Mooshälmchen so zierlich zu ordnen und zusammen zu binden? Meinen herzlichsten Dank dafür! — Aber wie bin ich erschrocken über Deinen Sturz von der Futterbühne ins Tenn hinunter. Thut's Dir nichts? Sind Deine drei lieben Gizele gesund und munter und kennen sie Dich schon?

Neuenkirch, Marie Trorler. Wie schön deutlich hast Du mir Eure Familie vorgestellt: Also Papa Professor, Mama Telegraphistin, Haushälterin Kathrinli, Schwester Analis, Studentin in der berühmten Nachbarstadt Sempach, Martina und Schreiberlein Marie, fleißige Oberschülerinnen, Martin und Klein Friedel, Wunderkind der lieben Familie. Also Allen meinen herzlichsten Gruß und die besten Wünsche für Gedeihen und Wohlsein im neuen, eigenen Hause!

Obfelden, (Affoltern.) Johann Meier. Deine fleißige, saubere, hübsche Zeichnung von Eurem Haus und Garten und dem großen Bienenhaus und der Laube und dem Spalier und den großen Topfpflanzen vor dem Hause und dem Brunnen — ja die halte ich recht in Ehren, das gibt ein hübsches liebes Porträtki an die Wand

im Schreibstübchen. Schade, daß man das Pferd vor dem Postwagen nicht mehr steht! Also recht herzlichen Dank dafür!

Ostringen. Alice Meier, Martha Hilfer, Lisa Hofer.

Vom „Kleeblatt“, das von Euch getrennt,
Weit fort nach Narau mußte fliegen,
Bringt's Hestlein, das „die Biere“ kennt,
Den „Dreien“ Grüße mit Vergnügen!

Othmarsingen. Anna Ackermann. Si poh-
taugend, wie hast Du Fortschritte gemacht im
Schreiben! Das freut mich! Kein Wunder, bist
Du vom fünft untersten zum viert obersten Plätz-
chen gerückt in der Klasse! Da thut es mir dop-
pelt leid, daß Du Zahnweh gehabt hast, wie 's
Kösli und 's Anneli! Ich möchte Dich gar gern
selber kennen, nicht bloß hinterm Gartenzaun!
Oder an der Fenstermaur, wie der kleine dicke
Nachtwächter!

Pisa. Ida Steiger. Um es nicht zu ver-
gessen, soll ich Dir Grüße ausrichten von Bertha
Zauch. —

Das Buch vo wäsem Marmorstei,
Mit sammt em Pisa-Bildli druf,
Es ist jest froh bi mir dabe, i
Und allpott thät i 's grad gern uf.

Doch ist das halt e gschlosses Ding,
Und schwer zum Lufse, sapperlot,
Es ist dem Büchli grad so ring,
Wenn's Jedes ordli ligge loht.

Drum legg i 's als en Grueß vo Dir
Uf 's Bügli Brief us Ghinderhand,
Denn isch e fini selmi Zier,
Das Büchli us em Sanneland!

Und wer's denn sieht, dem wird mit Freud
Vom ferne liebe Ghind verzelt,
Wo an so Grueßli durestreut
Für d' Tante vo der „Junge Welt“.

Rohrbachgraben. Marie Herrmann. Dich
als mütterloses Waislein begrüße ich ganz be-
sonders liebevoll im Hestchen und wünsche Dir
Glück, daß Du unter dem Schutze Deines Bruders
doch eine so gute Erziehung genossen hast. Und
ergreife nur mit vielen Freuden seinen Vorschlag,
Dich nach der Konfirmation in die Haushaltungs-
schule in Bern zu begeben. Das ist Dir unter
allen Umständen ein bleibender Segen und für
jedes Mädchen die erste nothwendige Ausbildung!
Nachher noch ein Beruf, dann mag es Dir gehen
wie es will, so bist Du fröhlich versorgt! Und
schreibe mir wieder, es interessiert mich von Dir
zu hören!

Schaffhausen. Mina Schelling.
Willkommen, neues Schreiberlein
Dort von der lieben Stadt am Rhein,
Erzähl' mir, ob sie fest noch steht,
Und wie's Dir kleinem Bürger geht!

Schaffhausen. Armin Stabel. Habt Ihr
das Hestlein schon von Anfang an und was habt
denn Ihr fleißigen lieben Leserlein daraus aus-
wendig gelernt? Und wo wohnst Du? Und wenn
Du ein Räthsel errathen hast, so schreibe es mir
schnell, gelt?

Schaffhausen. Frida Schudel. Wie schade,
daß es schon so lange her ist seit unserer ersten

Begegnung im Schlößchen Wörth am Rhein!
Sonst könnte ich mich des kleinen Mädchens ge-
wisß erinnern, das mit dem Fühchen grüßte und
nun seither als Schreiberlein mit gewandter Feder
wieder in meinen Gesichtskreis gekommen ist. Sag
an, wie alt warst Du damals und wer war Alles
dabei? Und grüße mir herzlich Eure Marie Schenk,
die noch mit mir auf den erinnerungsreichen Ober-
haus-Schulbänken rutschte! Und bitte, grüße
Deinen Herrn Onkel Botsch und ich lasse ihn um
ein Gobanpiel ersuchen, per Nachnahme.

Schönengrund. Elise Ruegg. Dis Briefli
mit de Högge drin vo's Huldeli's Stüpf hät mi
grad erst recht gfreut, 's ist doch e Zeiche, daß
Ihr glund und lustig sind do im Toggeburg obe.
I bi vilicht au scho a Dim Hus verbi cho, wenn
i as chline Goof in Hemberg g'reist bi zu's Groß-
vaters. Und us Dine heimelige Briefli dunkts mi
gad, i müeß Di kenne. Also 's Huldi macht
bim Wäsche grad e Gschichtli wi der jäb Fritzli i
der Badgette? Gib em au e Chüßli für mi!

Solothurn. Otto Bregger. Gewisß sind die
Lösungen richtig, bravo! Und es freut mich, daß
Du nun wieder mit der alten Lust „Nüsse knackst“!
Und am meisten, daß Du gesund bist! Samuel
und seine Schwesterchen werden sich freuen über
Deinen Brief und Olga's liebes Grüßchen.

Solothurn. Mina Wyß. Also ist Dir ein
Stück vom Bodenseegebiet gar wohl bekannt?
Durch Dein Lurburg kam ich einmal während der
schönsten Blüthenzeit, es duftete ganz herrlich im
Gut von lauter feinen Obstblüthen! Also nicht
weit von Egnach, das Du kennst, ist Korschach,
wo Dein liebes Briefchen hingekommen ist und
leider gar lange hat warten müssen.

Solothurn. Martha Schwarz. O Deinen
schönen Weizenstein hab' ich gesehen. Also dort
wohnt ein liebes Döchterlein, das nicht gern Tisch
deckt? Si da sollte grad einmal am Mittag der
Tisch ungedeckt bleiben und das Kind wieder
hungrig zur Schule gehen; was gilt's, am nächsten
Tage würde es hurtig Teller hereintragen und
Besteck vertheilen!

St. Gallen. Emil Kuhn. So, das ist brav,
daß Du auch einmal vor mich hinstehst mit einem
schönen Brieflein! Also da drin steht von einer
großen Alpenreise und vielen seltenen Blümlein?
Ja, da möcht' ich auch dabei gewesen sein? Wie
kommt man denn auf Gaslei? Ist Paul auch da-
bei gewesen? Ich grüße ihn auch herzlich.

Tann. Heinrich Faust. Das Schriftkunst-
stücklein Deiner Adresse und Unterschrift habe ich
gebührend bewundert und danke Dir für die viele
Geduld dabei! Und das Bild von Dir und der
ganzen Familie wäre mir eine große Freude! Von
Eurem Kindergarten habe ich früher oft gehört,
weil ich zwei Tanten kenne, die daran wirkten.
Ich wünsche Deinem schulfreundlichen Müti Glück
zum neuen Schulhaus. — Hermina Faust. Dein
schönes Brieflein hat mich sehr gfreut; ich bin
doch froh, daß Du mir noch einmal über die
armen Kinder berichtet hast. Und wenn Du dann
einmal nach Gais mitreisen darfst, möcht ich Dich
doch gerne sehen! Wie traurig hat Eure liebe
Arbeitslehrerin verunglücken müssen, das thut mir
sehr leid. Habt Ihr jest eine neue bekommen?

Unterstraf. Arthi Kielholz. Ich denke alle Tage an Dich und die liebe Mama und Mädeli; weißt warum? Weil Guer Bildchen über dem kleinen Kanapeeli hängt, wo ich immer an die Kinder schreibe! Hat's beim Eisenbahnspiel einen Würfel und Figuren und auf der Karte Stationen? — Mädeli Kielholz. Ja, wenn halt das Dorli auf dem Bild „Mädeli“ hieße und der Fritz „Arthi“, dann wäre freilich der Arthi zu klein gemalt! Und wenn dann der rechte Arthi noch so klein wäre, müßtest Du ihn immer hüten und könntest gar nie schlitten und nicht mit ihm „heerlen“, wer Meister mag — drum ist's doch besser, einen großen Bruder zu haben!

Wädensweil. Bertha Jauch. Ei ja, spiel Du mir einen Walzer! Aber nicht in St. Gallen mußt Du mich suchen, dort wohnt der Druckpapa und druckt die Hestlein, sondern in Rorschach am Bodensee, im Kindergarten, Kronengut!

Wädensweil. Karl Felber. Ich gratulire von Herzen zum neuen Brüderchen! Schaut es Dich auch schon an? Wie heißt es? Siehst, ich würde Euch Alle wohl gerne besuchen, aber Ihr habt ja selber gesehen, wie ich in der Arbeit stecke! Dein Brief zeigt mir, daß Du seit dem ersten recht fleißig gelernt hast! Und was hilfst Du denn dem Papa?

Waldstatt. Viktor Wettler. Ich habe halt leider nicht kommen können, um Guerm Strohprinzen Carnival die Leichenpredigt zu halten; 's war schade, sonst hättest Du mir dann gewiß auch von Deiner Pastete servirt! Ist's jetzt wieder still im Land? Ich gebe meinen Nachbarsbuben, die mich um einen Beitrag zum Funken anbetteln, herzlich gern einen Bagen, sie machen allemal einen Funken grad auf der Wiese vor meinen Fenstern.

Waldstatt. Jakob Wettler. Schad' um den braven Bläß! Nun ist der Pelzteppich vor Vaters Bett doch ein dauerndes Andenken! Wer hat Dir Dein Lieblingsgeschichtlein vorgelesen vom hoffärtigen Jdeli? Und gelt, das vom Dorli und Fritz hast Du recht gut verstanden? Auf Wiederhugen!

Wattwyl. Gertrud Raschle. Wenn ich nur Deine herrliche Puppe sehen könnte und alle ihre schönen Kleidchen, die Du auf Deinem niedlichen Nähmaschineli für sie machst und die Hütlein, die Ihr richtet und das Puppenhaus und den Puppenkronleuchter mit brennenden Lichtlein und Deine Weihnachtsgeschenke alle! Kannst Du schon „angeln“? — Rosa Raschle. Ist also bei Euch das liebe Kindervereinli? Davon könnt Ihr mir gar nicht genug erzählen. Und da Ihr beim Arbeiten auch schöne Geschichten vorlest und Euch das ganze Jahr auf den Tag freut, wo Ihr als liebe Engelein bescheren dürft, sind das gewiß die glücklichsten Stunden! Beschreibst Du uns auch einmal eine Deiner schönen Pfingsttreifen? Das wäre hübsch!

Wattwyl. Aloisa Philipp. Hast Du in der „Frauenzeitung“ gesehen, daß ich Deinen freundlichen Beitrag für die armen Waislein richtig besorgt habe? Mit freudigem Interesse habe ich von Guerm herzigen Kinderverein gelesen, der unter

der liebenswürdigen Anleitung von Frau Raschle schon so zeitig für die armen Kinder sorgt; aus eigenen, liebevoll gesparten Scherlein Garn und Wolle und Stoff anschafft und daraus das ganze Jahr hindurch gute warme Kleidungsstücke für bedürftige Kinder arbeitet; gewiß ist das ein großer Segen! Und ich wünsche Eurem Vereinkl viel Glück!

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Es interessiert mich sehr, daß Du ein Cousineli bist von unserer Frau Doktor, wir wohnen gar nicht weit und der Walterli ist ein prächtiges Bübli. Sein Papa hat meine Füße in Gyps modellirt, das war eine interessante Arbeit, die mich mein Leben lang freut, denn nun kann mir der Schuhmacher die Schuhe gleichsam angießen, was sehr bequem und gesund ist.

Winterthur. Ernst Bachmann. Dein Geschichtlein gefällt mir so gut, daß wir es doch den andern Leserlein auch erzählen wollen, dann hast Du gewiß selber noch einmal Freude damit. Und also Deine Vorstellung hat mich gefreut, ich werde Deinen Namen ganz deutlich ins Herz schreiben. — „Höre, liebe Mutter,“ sagte Alfred, als er aus der Schule kam, „mein Kamerad Felix ist krank gemorden und muß in einer ganz abgelegenen Kammer im Bette liegen, darf ich ihn einmal besuchen.“ Die Mutter antwortete: „Ja, sehr gerne.“ Als die Mutter es ihm erlaubte, ging er alle Tage zu Felix und spielte am Bette mit ihm oder las ihm aus schönen Büchern vor. Auch durste er ihm hie und da eine stärkende Speise bringen. Als Felix wieder gesund war und zum ersten Mal zu Alfred auf Besuch kam, sah er Alfreds Gärtlein voll Unkraut. Da sagte er so vor sich hin: „Jetzt weiß ich, wie ich meinem Freunde eine Freude machen kann. Weil er so viele Stunden bei mir zugebracht, hat er gewiß sein Gärtchen vernachlässigt.“ Und Felix machte ganz heimlich Alfreds Gärtchen wieder sauber. Als Alfred einst in den Garten ging und sein Gärtlein sah, war er zuerst ganz erstaunt, doch bald dachte er, es könne niemand anders das Gärtchen vom Unkraut gereinigt haben, als sein lieber Kamerad Felix. Sie blieben immer gute Freunde.“

Winterthur. Anna Weibel. Das muß schon ein recht lieber Herr Lehrer sein, bei dem Du in der zweiten Klasse schon so flott schreiben lernst! Und kannst Du die schweizerdütschen Geschichtlein schon selber lesen? Wir wollen nur sorgen, daß das Hestlein nicht wieder zu spät zu Dir kommt, wenn Du so herzlich drauf „b'langst“!

Zürich. Berty Stockar. Du hast Recht, Dich auf das Englische zu freuen, bitte schreibe mir dann davon! Wie geht es Deinen kleinen Freundinnen im Institut Tobler? Sind sie auch im Armenvereinkl? Aus Deinem guten Brieflein habe ich nicht nur Dich und die Mama, sondern auch Deinen köstlichen Spielfkameraden Nero lieb gewonnen!

Zürich. Edwin Thomann. Das war recht brav von Dir, daß Du gleich daran gingest, die Räthsel im neuen Hestchen zu lösen; sie sind auch ganz richtig. Und Dein Brieflein war ja ganz ohne Fehler, hast Du es allein geschrieben?

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 30 Rp.
Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.



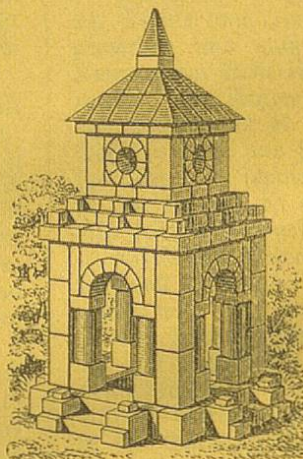
J. Votsch
Bettisch- & Kinderpult-Fabrik
= Schaffhausen. =
Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker-Stein-Baukasten

Original- und Ergänzungskasten

F. Ad. Richter & Co

Olten.

Versend. franko u. gratis reichillustr.

Baukasten- und Stein-Preislisten.

Niederlagen in fast allen Städten.

Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.



Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlsendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und für welches Alter sie bestimmt sind.

Hochachtungsvoll

St. Gallen

Schmidgasse 16.

Huber & Co.

(E. Fehr).